

stantive meaning "flower, κρίνον, etc." is the fact that the κρίνον was noted for exuding tear-like drops of fluid.¹⁵⁾

It would be pointless to insist on one of the foregoing suggestions as the key to the relationships of the adjective λειριόεις/λείριος to the substantive λείριον. I cite them simply to lend plausibility to the proposal that the former, even if it belongs in a semantic field having to do with moisture, could have a common origin with the floral term λείριον.

The possibility (or, as I would say, the strong likelihood) that λειριόεις/λείριος has a different meaning from that traditionally assigned to it means that questions of its etymology need not be circumscribed by conjectures about the non-Greek origin of τὸ λείριον.¹⁶⁾ I shall not pursue etymological matters in detail here, but only note that the new semantic picture at least justifies a search for a Greek or Indo-European etymology. One tentative suggestion is that λειρόν and λειριόεις/λείριος are to be connected with the "moisture" words λειμών, -λειμος (as in βαθύλειμος), λιμὴν, λίμνη, etc. We would thus have another example of the *r/m* heteroclisis shown in the suffixation of several other Greek or Indo-European pairs.¹⁷⁾

†εἰσάρας† *Anakreon fr. 381 (Page)*

Von KLAUS STRUNK, München

Zu den nur mit bedauerlichen Korruptelen in ihrer jeweiligen Sekundärüberlieferung erhaltenen Fragmenten aus der Dichtung des *Anakreon* gehört auch das bei Page als fr. 381 PMG folgendermaßen wiedergegebene Stück:

a) εἶμι λαβὼν †εἰσάρας†,

...

b) ἀσπίδα ῥίψας ποταμοῦ καλλιρόου παρ' ὄχθας,

...

¹⁵⁾ Thphr. 6.6.8; 9.1.4; Olck (above, note 2) 793.

¹⁶⁾ For the various suggestions and literature thereon see Chantraine (above, note 1) s.v.; Frisk (above, note 1) s.v.; B. Hemmerdinger, "Noms communs grecs d'origine égyptienne", *Glotta* 46 (1968) 240.

¹⁷⁾ See F. Bader, *Suffixes grecs en -m-*; *recherches comparatives sur l'heteroclisie nominale* (Genève 1974) 107 f.; 121 ff.

Das Exzerpt stammt aus einer spätkaiserzeitlichen lateinischen Übersicht über elementare metrische Gegebenheiten im allgemeinen sowie über die horazischen Maße im besonderen. Die beiden Kola des Anakreon werden dort neben solchen der Sappho als Parallelbeispiele für den Periodenbau des Gedichtes Hor. *carm.* 1,8 zitiert (Atil. Fort. *Ars*, GL VI 301,5 und 9 Keil). Kolon b erscheint bei Page wie zuvor schon bei Keil l. c. und bei Diehl (*Anthologia lyrica*², fr. 51) in der von Bergk ab der 3. Auflage (1867) seiner Edition der griechischen Lyriker emendierten Fassung verderbter Lesungen der Fortunatianus-Handschriften. Diese sind sprachwidrig und sinnlos: *ἀσπίδα ῥίψ' ἐς ποταμῶν ἰλλιροῦ τροχοῶς* A¹) (mit auf der ersten Silbe des vorletzten Wortes übergeschriebenem κα), *ασπιδα ριψες ποταμον ἰλλιροῦ τροχοας* B²). Sie sind zudem *contra metrum* eines Kolons, das nach Ausweis der vom Verfasser der *Ars* (GL VI 300,20 und 301,11) mitzitierten Verse entweder wie Hor. *carm.* 1,8,2

te deos oro, Sybarin cur properas amando

als *cr_Λhipp^c*³) oder wie Sappho fr.128 LP = Voigt

δεῦτέ νυν ἄβροι Χάριτες καλλίκομοί τε Μοῖσαι

als 3 *cho ba*⁴) zu fassen ist. Denn ein solches verlangt eine Klausel . . . ◡— statt . . . ◡◡—. Die von dem Humanisten Fulvius Ursinus in seiner Sammelausgabe von 1568 vorgenommene geringfügige Änderung von (*ἀσπίδα ῥίψ' ἐς . . .*) *τροχοῶς* in *προχοῶς* „Mündung“ kommt deshalb nicht in Betracht.

Während also Kolon b unseres Anakreon-Bruchstückes (Bergk⁴ fr.28) eine sich so oder ähnlich anbietende und von der *communis opinio* akzeptierte Korrektur erfahren hat, blieb Kolon a mit einem scheinbar unheilbaren Defekt der Überlieferung behaftet. Sein in beiden Handschriften der *Ars* als letztes Wort gebotenes *εισάρας* A bzw. ohne Akzent *εισαρας* B bietet zwei Probleme:

α) Es fügt sich zumindest mit seiner ersten Silbe nicht einwandfrei in die metrische Struktur des sogenannten ‚Aristophaneus‘, der

1) Codex Vaticanus 3402.

2) Codex Vaticanus 5216.

3) Akephaler Hipponacteus mit einem Creticus als äußerer und einem Choriambus als innerer (auf die ‚äolische Basis‘ folgender) Erweiterung. Vgl. Snell, *Griechische Metrik*,⁴Göttingen 1982, 46.

4) Choriambischer Tetrameter: So für Anacr. fr. 381b erwogen von Korzeniewski, *Griechische Metrik*, Darmstadt 1968, 113. Voraussetzung dafür ist Kurzmessung der letzten Silbe von *ἀσπίδα* vor *ῥίψας*.

äußerlich eine Fügung aus Choriambus und Baccheus darstellt. Eine solche Quantitätenfolge –○○–○-- tritt auf in den von dem römischen Kompilator im gleichen Zusammenhang (GL VI 300,19 und 301,7) angeführten Versen Hor. *carm.* 1,8,1 (*Lydia dic per omnis*) und Sappho fr. 153 LP = Voigt (*πάρθενον ἀδύφωνον*). Sie ist ferner in allen respondierenden Kola der Horazode 1,8 eingehalten⁵⁾. Deshalb ersetzte Bergk an der fraglichen Anakreonstelle *είσ-* durch die kürzere Variante *ές* und konjizierte dazu zunächst *ές ώρας* und später *ές Ηρης* für *είσάρας*. Er versäumte freilich nicht, derart kräftigen, zudem durch keinerlei kontextuelle Kombinationsmöglichkeiten gestützten Eingriffen ein „emendatio incerta“ hinzuzufügen (Bergk⁴ fr. 34 mit adnotatio).

β) Auch sprachlich erscheint *είσάρας* wenig akzeptabel. Dies gilt zumal dann, wenn man, was naheliegt, nach *είμι λαβών* im folgenden Wort ein von dem Partizip abhängiges Akkusativobjekt erwartet. Denn ein Appellativum †*είσάρα* o. ä., das außerdem im gegebenen Zusammenhang sinnfällig sein müßte, existiert nicht.

Emendiert man indes einerseits mit Bergk leicht *είσ-* in *έσ-*, ändert aber andererseits im Gegensatz zu ihm den Rest des überlieferten Wortkomplexes nicht, so läßt sich nicht nur der unter (α) genannte metrische Anstoß beseitigen, sondern es bieten sich darüber hinaus bislang offenbar nicht erwogene Verständnismöglichkeiten für dieses Kolon an, die die unter (β) skizzierte Aporie aufheben können. Voraussetzung für einen solchen Ausweg ist die Einsicht, daß die von Page unter a und b seines Fragmentes 381 koordinierten beiden Kola nicht unbedingt in entsprechender unmittelbarer Abfolge innerhalb eines Anakreon-Gedichtes gestanden haben müssen. Zwar zitiert auch der römische Gewährsmann Kolon b nach Kolon a mit der Zwischenbemerkung *secundum colon Anacreon sic* (GL VI 301,8). Aber er tut dies zur Erläuterung von Hor. *carm.* 1,8,1–2, die er vorweg übereinstimmend mit der tatsächlich gegebenen strophischen Bindung innerhalb der lateinischen Ode zunächst im direkten Konnex ohne jeden Zwischenkommentar bietet (GL VI 300,19–20), um erst danach (GL VI 300,21 und 23) den Vers Hor. *carm.* 1,8,1 als „erstes“ (*primum*) und 1,8,2 als „zweites“ bzw. „nachfolgendes“ Kolon (*in secundo colo*) zu bezeichnen. Dagegen führt er später die griechischen Kolonpaare Anacr. fr. 381 a und b (Page) sowie Sappho

⁵⁾ 1,8,3 *perdere, cur apricum*; 1,8,5 *cur neque militaris*; 1,8,7 *temperet ora frenis*; 1,8,9 *sanguine viperino*; 1,8,11 *bracchia, saepe disco*; 1,8,13 *quid latet, ut marinae*; 1,8,15 *funera, ne virilis*.

fr. 153 und 128 (LP = Voigt) jeweils durch Elemente kurzer Zwischenerläuterungen getrennt an und vermeidet – anders als zu der Horazstelle – die antithetische Bezeichnung *primum* für jedes der beiden kürzeren Kola. Wenn er also zu den griechischen Gegenstücken in Anlehnung an seine Formulierung zu Hor. *carm.* 1, 8, 2 (*in secundo colo*) bemerkt *secundum colon Anacreon sic . . . Sappho sic*, so hat er damit anscheinend typische Beispiele für entsprechende längere Kola, aber nicht unbedingt in jeweils einem bestimmten, konkreten Gedicht unmittelbar an die zuerst genannten Kurzkola anschließende Verse einführen wollen. Diese Annahme wird verstärkt durch die Tatsache, daß das zweite der beiden Sappho-Exzerpte mit *ων* (statt perispomeniertem *ων*) der vorzuziehenden Überlieferungsträger metrisch (3 *cho ba*) gar nicht genau zu den vermeintlich parallelen Langzeilen der Horazode 1, 8 (*cr_Λhipp^c*) stimmt und auch inhaltlich keine sinnfällige enge Bindung an das voranstehende kürzere Exzerpt erkennen läßt. Deshalb haben die neueren Sappho-Herausgeber den vom Verfasser der lateinischen *Ars* gebotenen Stücken

πάρθενον ἀδύφωνον

und

δευτέ νων ἄβραι Χάριτες καλλίκομοί τε Μοῖσαι

mit einigem Grund distanzierte Fragmentnummern zugewiesen (Inc. Lib. fr. 38 und fr. 13 Σμ.⁶); fr. 153 und fr. 128 LP = Voigt). Da eine Kombination solcher Kola, wenn ich recht sehe, sonst nicht bekannt ist, darf bezweifelt werden, ob sie überhaupt demselben Sappho-Gedicht angehört haben. Zumindest dürften sie angesichts ihrer inhaltlich-sachlichen Inkonzinnität nicht in der innerhalb der römischen *Ars* angegebenen und an Hor. *carm.* 1, 8 orientierten Reihenfolge unmittelbar aufeinander gefolgt sein. Eine solche Skepsis, die gegenüber einem direkten Textkonnex der beiden Sappho-Fragmente recht ist, muß natürlich gegenüber dem der beiden an der gleichen Stelle tradierten Anakreon-Exzerpte billig sein: Auch bei ihnen besteht kein zwingender Anlaß, sie in einem Anakreon-Gedicht so eng oder in gleicher Abfolge wie ihre Gegenstücke bei Hor. *carm.* 1, 8, 1–2 miteinander verknüpft zu denken⁷).

⁶) Σμ. = Lobel, *Σαπφούς μέλη*, Oxford 1925.

⁷) Bei Bergk⁴ wird zwar in der Adnotatio zu Sappho fr. 61 mit Herkunft beider Kola aus demselben Sappho-Gedicht gerechnet, aber immerhin im edierten

Vor diesem Hintergrund können also Lesung und Verständnis von Anakr. fr. 381 a getrennt von oder in nur losem – etwa durch verlorene Verse vermitteltem – Zusammenhang mit fr. 381 b gesucht werden. Wahrscheinlich spielt letzteres auf eine Episode im teilweise fluchtartigen Lebensweg des Anakreon an, der ihn von seiner ioni-schen Heimat Teos über Abdera und über Samos nach Athen und vermutlich noch weiter nach Thessalien führte. Der Dichter kleidet seine Andeutung in einen von Archilochos (fr. 6 D) mit Selbstironie begründeten und nach ihm außerdem von Alkaios (fr. 428 LP; 401 B Voigt) und Horaz (carm. 2,7,9–10) aufgenommenen Topos über den unheroischen Poeten, der seinen Schild vor Feinden wegwirft und flieht⁸⁾. Möglicherweise gehört auch Anakreons fr. 381 a in einen derartigen Sachzusammenhang, unabhängig davon, ob und gegebenenfalls wie eng es literarisch mit fr. 381 b verbunden gewesen sein mag. Jedenfalls lassen sich von der sprachlichen Warte aus zwei alternative, nur unwesentlich durch Wortabtrennung und Akzentuierung unterschiedene Versionen von fr. 381 a in Betracht ziehen, die beide den überlieferten Text weitgehend wahren. Allerdings bedin-gen sie voneinander abweichende sachliche und sprachliche Interpretationen des Stückes, die nicht ganz gleichwertig sein dürften. Ich stelle die beiden Möglichkeiten zur Diskussion und füge völlig un-verbindliche Ergänzungen des Textes an, die lediglich dazu dienen sollen, allfällige Funktionen des tradierten Fragmentes im Rahmen eines verlorenen Gedichtes vorstellbar zu machen. Gemeinsam wäre beiden Lesarten, daß der Dichter in der Erinnerung an sein ihm schon früher durch kriegerische Wirren beschiedenes⁹⁾ unstetes Los einen erneuten Ortswechsel ankündigt.

1. Bei der ersten Fassung läßt sich beispielsweise mit der Hypo- these spielen, daß fr. 381 b etwas weiter vorangestanden haben könnte. Das ergäbe einen vage denkbaren ehemaligen Kontext fol- gender Art:

Text das längere Kolon als fr. 60 vor das kürzere als fr. 61 gestellt. Die beiden dort in entsprechender Abfolge erscheinenden Gegenstücke des Anakreon wer- den zudem als fr. 28 und fr. 34 deutlich auseinandergehalten.

⁸⁾ Diese verbreitete Auffassung des Topos und die Testimonia zu den Le- bensstationen des Anakreon u. a. bei Preisendanz, in: Der Kleine Pauly. Bd. I, München 1975 (dtv-Nachdruck 1979), Sp. 328 f.

⁹⁾ Daß Anakreon sich in seiner Dichtung auch auf Kriegserlebnisse (in Kämpfen mit Persern und/oder Thrakern?) bezogen haben dürfte, hat Wilamo- witz, Sappho und Simonides, Berlin 1913, 105–108 dargelegt.

Π 341, ἀρθεῖς θ 375 u. ö.¹⁰⁾ verwendet hat, liegt darin kaum eine Schwierigkeit. Das Präverb *έσ-* statt *είσ-* kommt bekanntlich auch vor Vokal selbst bei Attikern wie Thukydides (etwa 2, 9, 2 *ές ἀμφοτέρους*; 5, 66, 2 *ές ὄ* usw.) und den Tragikern (z. B. Eur. Heracl. 60 *ές ἄργος*) vor: im Verbalkompositum *έσάρας* des Anakreon müßte folglich keine Kontamination aus ionischen (*έσ-*) und attischen (*-άρας*) Dialektmerkmalen gesehen werden. Mit gewissen Attizismen bei Anakreon – etwa im Wortgebrauch – hat man auch früher schon gerechnet¹¹⁾. Ob sie erst im Anschluß an sein Weiterziehen von Samos nach Athen in seine Dichtersprache eingegangen oder auf ungesicherte frühere Verbindungen des Dichters zu Athen¹²⁾ zurückzuführen sind, muß dagegen offenbleiben. Wesentlich ist, daß eine Form wie *ε(ί)σάρας* dem Anakreon ebenso wie sein entsprechendes *άρθεῖς* durchaus zugetraut werden kann.

Auch die bei dieser Lösungsmöglichkeit zu akzeptierende aktive statt der an der Theognisstelle belegten medialen Diathese des Aoristpartizips geht noch an: Anakreon mag von „aufheben“ und nicht von „an sich nehmen“ gesprochen haben. Anstößiger erscheint dagegen syntaktisch die dann gegebene asyndetische Kontaktstellung zweier Aoristpartizipien wie *λαβὼν έσάρας*. Ein auf *λαβὼν* unmittelbar folgendes, textsemantisch angrenzendes Verbum kommt zwar auch sonst vor, z. B. *ω 398 Ὀδυσσεύς δέ λαβὼν κύσε χεῖρ' ἐπὶ καρπῶ*, Soph. OT 1391 f. *τί μ' οὐ λαβὼν/έκτεινας εὐθύς* usw.; man hat ferner in anderem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß solche ‚enumerativen‘ Ausdrucksweisen (wie hier gegebenenfalls in „ergriff und hob auf“) u. a. zumal bei Verben für „nehmen“ auch außerhalb des Griechischen auftreten¹³⁾. Aber in den entsprechenden griechischen Fügungen mit Partizip *λαβὼν* steht neben diesem normalerweise eine finite Verbalform. Zwei asyndetisch unmittelbar nebeneinandergestellte Partizipien wären einigermaßen ungewöhnlich.

¹⁰⁾ Daneben bei Homer allerdings vereinzelt auch *άρθεῖς*, N 63, *ε 393*. Ist bei Anakreon fr. 376 (Page) *άρθεῖς . . . ἀπὸ Λευκάδος/πέτρης . . .* womöglich gar eine Reminiszenz an N 63 *ἀπ' αἰγίλιπος πέτρης περιμήκεος άρθεῖς* mit im Spiel?

¹¹⁾ Dazu Bowra, Greek Lyric Poetry, ²Oxford 1961, 304 f.

¹²⁾ Darüber Welcker, Kleine Schriften. Erster Theil, Bonn 1844, 253 f.; Weber, Anacreontea, Göttingen 1895, 2 f.

¹³⁾ Havers, IF 45, 1927, 229–251, besonders 236–238, mit folgender Beschreibung (S. 237): „Statt eines Zeitwortes stehen zwei einander beigeordnete Verben, an zweiter Stelle das die eigentliche Handlung enthaltende und vorher eines, das eine Teilhandlung heraushebt. Diese Teilhandlung ist so selbstverständlich mit der Haupthandlung verknüpft, daß man sie gewöhnlich unerwähnt läßt.“

Eine Stelle wie etwa

Soph. OT 1268 ἀποσπάσας γὰρ εἰμάτων χρυσηλάτους
 1269 περόνας ἀπ' αὐτῆς, αἴσιν ἐξεστέλλετο,
 1270 ἄρας ἔπαισεν ἄρθρα τῶν αὐτοῦ κύκλων κτλ.

ist nur bedingt vergleichbar, weil die beiden koordinierten Partizipien ἀποσπάσας und ἄρας nicht in Kontaktstellung stehen. Eine Partizipialgruppe λαβὼν εἰσάρας wäre demnach allenfalls unter der Zusatzannahme in Betracht zu ziehen, daß das zweite Partizip (εἰσάρας) nach einer gewissen, oben durch Komma graphisch angedeuteten Sprechpause auf das erste (λαβὼν) folgte.

Eher kommt deshalb eine Variante dieser Interpretationsmöglichkeit in Frage, die den beiden Aoristpartizipien nicht das gleiche (logische) Objekt zuwies, sondern mit verschiedenen Ergänzungen für jedes von ihnen rechnete. Sie hätte auszugehen von der Beobachtung, daß jedenfalls das Simplex αἶρω mit seinem Aoristpartizip auch intransitiv im Sinne von „(militärisch) aufbrechen“ vorkommt: Thuc. 2, 12, 4 οὕτω δὲ ἄρας τῷ στρατῷ προυχώρει κτλ.; 2, 23, 3 καὶ οἱ μὲν ἄραντες τῇ παρασκευῇ ταύτῃ περιέπλεον κτλ.; Plut. Publ. 22, 2 (108 e) ἄραντες οὖν στρατῷ μεγάλῳ περὶ Φειδήνας κατηλίσαντο. Das Kompositum εἰσαίρω ist transitiv bei Aristoph. Ran. 518, wo es passivisch verwendet wird: χῆ τράπεζ' εἰσήρετο „und der Tisch wurde hereingebracht“. Man kann nun für ε(ι)σαίρω bei Anakr. fr. 381 a wie für das Simplex an den genannten attischen Prosastellen eine komplementäre intransitive Bedeutung vermuten, etwa „aufbrechen nach“. Dann müßte man ferner eine anschließende Zielangabe im Richtungsakkusativ erwarten. Ein solcher mag statt eines Objektsakkusativs wie oben ⟨οὐ κακίω⟩ (-οῦ- . . . : *cr_hhipp^c*?) in dem zu ergänzenden Teilstück gestanden haben. Eine Ergänzung wie beispielsweise ⟨Θεσσαλίην⟩ (-οῦ- . . . : 3 *cho ba*?), also εἰσάρας/⟨Θεσσαλίην⟩, mit ähnlicher Rektion wie etwa Il. Γ 184 Φρυγίην εἰσήλυθον, könnte mit Rücksicht darauf ins Auge gefaßt werden, daß Anakreon nach dem Tode des Tyrannen Hipparchos von Athen anscheinend zu den Aleuaden nach Larissa gegangen ist¹⁴). Wir hätten so folgenden Zusammenhang:

fr. 381 b (wie oben)

...
 ...

⟨τιν' ἄλλην⟩

¹⁴) Anhaltspunkte dafür mit Literaturhinweis bei Preisendanz, l. c. (Anm. 8), Sp. 329.

fr. 381 a εἶμι λαβών, ἐσάρας
 ⟨Θεσσαλίην ο. ä.⟩ -οο--οο-ο--

„Der ich meinen Schild an den Ufern des schönströmen-
 den Flusses weggeworfen habe,

...

... mit ⟨einem anderen⟩
 werde ich davonziehen, aufbrechend
 ⟨nach Thessalien o. ä.⟩.“

2. Die stärker abweichende zweite Deutungsmöglichkeit kommt ohne die Annahme von zwei unmittelbar aufeinander folgenden Aoristpartizipien aus. Bei ihr kann ferner die wenig klare Beziehung zu dem längeren Kolon (fr. 381 b) außer Betracht bleiben.

fr. 381 a εἶμι λαβὼν ἐς ἀράς

...

So aufgefaßt, könnte der Dichter hier sein (erneutes) Davonziehen (ἰέναι wie Od. β 367 usw.) mit einer Verfluchung, einer Verwünschungsformel oder dergleichen in Verbindung gebracht haben. Der weitere Kontext wäre nicht mehr auszumachen. Ein Akkusativobjekt zu λαβὼν mag auch hier vorangestanden haben:

„Ich (werde) gehe(n), mit . . . , gemäß (einer) Verfluchung
 ...“

Für die Konstituente εἶμι . . . ἐς ἀράς wäre an ähnliche Fügungen wie etwa Aisch. Ag. 68 τελεῖται δ' ἐς τὸ πεπωμένον „es wird sich vollenden gemäß dem Geschick“ zu denken. Natürlich kommen theoretisch auch andere syntaktische Relationen des Fragmentes zu seiner verlorenen Textumgebung und dementsprechend andere Übersetzungen in Frage. Wie auch immer jedoch das so segmentierte fr. 381 a in ein ehemaliges Gedichtkontinuum eingebettet gewesen sein mag, seine Formulierung bliebe jedenfalls rein ionisch: Die für die baccheische Klausel erforderliche Länge der ersten Silbe von ἀράς ist im Ionischen gut belegt (z. B. Homer O 378, ρ 496 usw.) und lautgerecht; sie stammt dort aus Vokalersatzdehnung nach Schwund des *f*, das für unser Wort durch ark. *κάταρφο* IG V 2,3 = Schwyzer, Del.³ 654 = Buck, The Greek Dialects Nr. 18 (p. 199), 4–5 gesichert wird¹⁵). Die Bedeutung „Fluch, Verwün-

¹⁵) Zum Problem des auslautenden -ā in att. ἀρ(*f*)ά gegenüber -η in att. κόρ(*f*)η schon Schulze, Quaestiones epicae, Gütersloh 1892, 90 und ähnlich noch Lejeune, Phonétique historique du mycénien et du grec ancien, Paris 1972, 159 note 2.

schung, Verwünschungsformel“ tritt auch sonst bekanntlich vielfach im Plural auf, sei es nun in freier Verwendung wie an den obengenannten Homerstellen und anderswo, sei es in formelhafter Fixierung wie etwa in den athenischen *βουζύγειοι ἀραί*, womit gewisse Unterlassungen von Hilfeleistungen gegenüber Mitmenschen einschließlich fremden Wanderern belegt wurden.

Beide im vorstehenden erwogenen Interpretationen erlauben es also, den tradierten Text von fr. 381 a, abgesehen von der fälligen Emendation des metrisch unmöglichen *εἰς* in *ές*, im wesentlichen zu halten. Sie differieren nur durch Wortabtrennung und Akzentsitz am Schluß des Kolons (*έσάρας* gegenüber *ές ἀράς*). Der paroxytone Akzent steht in der Handschrift A der dem Atilius Fortunatianus zugeschriebenen *Ars*. Darauf ist allerdings wohl nicht allzuviel Verlaß, und die Handschrift B bietet den Text ohne alle Akzente.

Zur Syntax in Aischylos, 'Agamemnon' 1468–1474

Von HEINZ NEITZEL, Bonn

Klytimestra hat dem alten Chorführer eben geraten, weder den Tod herbeizuwünschen (vgl. 1462–1463 mit 1448–1454) noch seinen Groll gegen Helena zu richten (vgl. 1464–1467 mit 1455–1461) und so von der wahren Ursache für Agamemnons Schicksal abzulenken, da setzt der Alte mit folgender Anrufung ein:

- 1468 *δαῖμον, ὃς ἐμπίτνεις δόμασι καὶ διφυίοισι Τανταλίδαισιν*
 1470 *κράτος { } ἰσόψυχον ἐκ γυναικῶν*
 1471 *καρδιόδηκτον ἐμοὶ κρατύνεις·*
ἐπὶ δὲ σώματος δίκαν μοι
κόρακος ἐχθροῦ σταθεῖς ἐννόμως
 1474 *ὔμνον ὑμνεῖν ἐπέυχεται (υ-).*

In V. 1468 korrigierte W. Canter (1542–1575)¹⁾ das überlieferte *ἐμπίπτεις* aus metrischen Gründen (vgl. den Dochmius in 1448) zu *ἐμπίτνεις* (das hier verwendete Bild auch 1175: *δαίμων . . . ἐμπίτνων*)²⁾.

¹⁾ Zu seiner Aischylos-Ausgabe vgl. E. Fraenkel, *Aeschylus Agamemnon*, Oxford 1950. 1962, I 35 f.

²⁾ Diese Korrektur ist zwar nicht unbedingt notwendig (vgl. Fraenkel III 694), aber vielleicht doch durch Vers 1175 gerechtfertigt.